

Tabelle 1

Mindestumsätze								
bei Unkosten von RM	bei Aufschlägen auf den Einkaufspreis von							
	20 %	25 %	30 %	40 %	50 %	55 %	60 %	70 %
250	1 500	1 250	1084,00	875	750	704,50	666,70	607,50
500	3 000	2 500	2167,00	1750	1500	1409,00	1334,00	1215,00
750	4 500	3 750	3251,00	2625	2250	2113,50	2000,00	1822,00
1000	6 000	5 000	4334,00	3500	3000	2818,00	2667,00	2429,00
1100	6 600	5 500	4767,00	3850	3300	3100,00	2933,40	2671,50
1150	6 900	5 750	4983,40	4025	3450	3241,00	3067,00	2793,00
1200	7 200	6 000	5200,00	4200	3600	3382,00	3200,00	2914,30
1300	7 800	6 500	5634,00	4550	3900	3664,00	3466,70	3157,20
1400	8 400	7 000	6067,00	4900	4200	3946,00	3733,40	3400,00
1500	9 000	7 500	6500,00	5250	4500	4229,00	4000,00	3643,00
1700	10 200	8 500	7367,00	5950	5100	4791,00	4533,40	4128,60
2000	12 000	10 000	8667,00	7000	6600	5636,00	5334,00	4858,00

wählt wurde, ist in der Tabelle der Schnittpunkt dieser beiden Zahlen zu suchen. Dabei ergibt sich die Zahl: 3382,00 RM. Dieser Betrag ist der Mindestumsatz für den Monat Mai. Erst bei Erreichung dieses Umsatzes können die Unkosten von 1200 RM gedeckt werden. Ist der Umsatz im Mai geringer, so ist ein Verlust eingetreten, der durch höhere Umsätze in den nächsten Monaten oder durch Drosselung der Unkosten ausgeglichen werden muß. Ist der Umsatz größer, so kann der Mehrumsatz zwar nicht als Gewinn, aber als Reserve für die Monate betrachtet werden, in denen die Mindestumsätze nicht erzielt wurden.

Auf die gleiche Weise wird der Mindestumsatz für den Monat Juni ermittelt. Im Juni ist mit 1100 RM Unkosten bei einer Kalkulation von 55 % zu rechnen, so daß der Mindestumsatz laut Tabelle 3100,00 RM betragen muß.

Wenn wir die gleiche Ausrechnung auch für die folgenden Monate vornehmen, so können wir für 1931 folgendes Mindestumsatzbudget aufstellen (siehe Tabelle 2).

In diese Aufstellung werden am Ende eines jeden Monats die tatsächlichen Unkosten und die erzielten Umsätze eingetragen. Der Unterschied zwischen dem „Mindestumsatz“ und dem erzielten Umsatz wird in einer der beiden letzten Spalten eingetragen, je nachdem, ob es sich um einen Mehr- oder um einen Minderumsatz handelt.

Tabelle 2

Monat	Geschätzte Unkosten	Tatsächliche Unkosten	Mindestumsatz	Erzielter Umsatz	Mehrumsatz	Minderumsatz
1931						
Mai	1 200		3 382,00			
Juni	1 100		3 100,00			
Juli	1 100		3 100,00			
August	1 150		3 241,00			
September	1 200		3 382,00			
Oktober	1 200		3 382,00			
November	1 400		3 946,00			
Dezember	1 700		4 791,00			
Summe:	10 050		28 324,00			

Dabei ist auch zu prüfen, ob die Unkosten, die gemacht wurden, höher waren, als die Schätzung vorsah. Ist dies der Fall, so ist zu berücksichtigen, daß höhere Unkosten auch einen höheren Umsatz zur Folge haben müssen, wenn sie sich nicht als Verlust auswirken sollen. Ein Mehrumsatz, der in solchen Monaten erzielt wurde, in denen die Unkosten höher als geschätzt waren, hat auch als Rücklage keine Bedeutung, da er durch das Mehr an Unkosten aufgehoben wird. Sind die Unkosten niedriger als die Schätzung, so bedeutet allerdings die Erzielung des „Mindestumsatzes“ bereits das Vorhandensein einer kleinen Reserve.

An Hand des Umsatzbudgets kann der Uhrmacher von Monat zu Monat feststellen, ob die geschäftliche Arbeit zufriedenstellend war. Wenn er z. B. mehrere Monate hindurch nicht einmal den „Mindestumsatz“ erzielt hat und auch keinen Weg zu einer beträchtlichen Umsatzerhöhung sieht, dann muß er sich klar darüber sein, daß ernste Gefahren für den Geschäftsbetrieb bestehen. Der „Mindestumsatz“ in ständigem Vergleich zum erzielten Umsatz hat für den Geschäftsinhaber die Bedeutung eines wichtigen Barometers, das anzeigt, ob Stürme bevorstehen oder ob man heiter in eine Zukunft voll Sonnenschein blicken kann.

Die hier als Beispiele angegebenen Zahlen sind natürlich willkürlich gewählt. In jedem Betriebe wird es Aufgabe des Geschäftsinhabers sein, seine Unkosten- und Kalkulationszahlen genau zu ermitteln, damit die Zusammenstellung der Mindestumsätze möglichst fehlerfrei geschehen kann. (I/561)

Die deutschen Uhrmacherschulen auf der internationalen Ausstellung „Uhr und Schmuck“ in Frankfurt a. M.

Von A. Gruber (Nürnberg)

Wie schon in den verschiedenen Berichten hervorgehoben wurde, war die Ausstellung in Frankfurt von vielen Schulen reichlich besichtigt worden. Damit wurde nicht nur der Fachlehrer, sondern auch die gesamte Uhrmacherschaft in die Lage versetzt, einen Überblick zu gewinnen über all das, was unsere höheren Fachschulen wie auch die Berufsschulen für die Aus- und Weiterbildung unseres Nachwuchses leisten.

Vertreten waren von den Höheren Fachschulen: Allona, Furtwangen, Gablonz, Glashütte und Schwenningen; von den Berufsschulen und Fachklassen: Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M. (mit Lehrlingsarbeiten des Zentralverbandes), Halle a. d. S., Köln, München und Nürnberg.

Um die gesamten Leistungen in ihrem vollen Wert würdigen zu können, ist es notwendig, ganz kurz die Verhältnisse zu kennzeichnen, aus denen die einzelnen Arbeiten erwachsen sind. Da wäre nun in erster Linie festzustellen, daß die Arbeitsbedingungen für die einzelnen

Schulen alles eher als einheitlich sind. Schon in der Einstellung der Praxis zur Schule kommt dies zum Ausdruck: Einige Innungen und Unterverbände leisten für ihre Schule gar nichts oder fast nichts, während andere beinahe den vollen Unterhalt aufbringen. In einigen Städten bestehen vier gesonderte Schuljahre, in anderen zwei Gruppen (I—II und III—IV), wieder andere haben ihre vier Lehrjahre in einer Klasse zusammengefaßt, einige beschulen das vierte Lehrjahr überhaupt nicht. Dann gibt es große Städte, die heute noch keinen hauptamtlichen Fachlehrer angestellt haben, wo also der Lehrer seine Kraft zwischen Geschäft und Schule teilen muß, ja eine Großstadt, und zwar unser gastliches Frankfurt selbst, hat überhaupt noch keinen praktischen Schulunterricht für Uhrmacher eingerichtet. Dies alles sind Dinge, die nicht mit ausgestellt waren, aber für die Beurteilung der Ausstellung von einschneidender Bedeutung sind; es sind auch Anregungen für unsere Praktiker, Innungen und